

Transparenz, Entbürokratisierung und Beschleunigung

Dr. Bernhard Junge-Hülsing – neuer Vizepräsident der BLÄK

Am 16. Oktober 2021 wählte der 80. Bayerische Ärztetag in Hof Dr. Bernhard Junge-Hülsing zum 2. Vizepräsidenten der Bayerischen Landesärztekammer (BLÄK). Was den 57-jährigen gebürtigen Münsteraner, Facharzt für Hals-Nasen-Ohren-Heilkunde, niedergelassen in Starnberg und Belegarzt im dortigen Kreiskrankenhaus, bewogen hat zu kandidieren, welche Themen ihn besonders interessieren und was ihn antreibt, hat das „Bayerische Ärzteblatt“ in einem Interview gefragt.



Der neue Vizepräsident der Bayerischen Landesärztekammer, Dr. Bernhard Junge-Hülsing, ist Facharzt für Hals-Nasen-Ohren-Heilkunde und Wahl-Starnberger.

Erst mal herzlichen Glückwunsch zum Wahlerfolg. Was hat Sie bewogen, für das Vize-Amt zu kandidieren?

Junge-Hülsing: Aus der Ärzteschaft, insbesondere der in der Allianz fachärztlicher Berufsverbände in Bayern organisierten Fachärztinnen und -ärzte, wurde ich angesprochen, ob ich mir die Nachfolge des zu früh verstorbenen und auch von mir sehr geschätzten Kollegen Wolfgang Rechl zutrauen würde. In Bayern ist es ja, wie auch in anderen Bundesländern, bewährt und üblich, dass die Versorgungsbereiche hausärztlich, niedergelassen bzw. belegärztlich, fachärztlich und stationär tätig in der verfassten Ärzteschaft repräsentiert sind. Gerne vertrete ich also in der Kammer die fachärztlichen Themen in Zusammenarbeit mit den anderen Versorgungsbereichen.

Welches sind Ihre Kernthemen und -anliegen?

Junge-Hülsing: Als erstes wäre da die Umsetzung der neuen Weiterbildungsordnung, womit auch die Einführung und Umsetzung des elektronischen Logbuches verbunden ist.

Als zweites Thema sehe ich die Reform der Beantragung und Erteilung von Weiterbildungsbefugnissen als wichtige Herausforderung. Hier müssen wir – bei Erhalt der bewährten Überprüfung der Qualifikation der Weiterbildenden – eine deutlich verbesserte Transparenz, Entbürokratisierung und Beschleunigung im Antragsverfahren erreichen.

Zum Dritten möchte ich mich der Schnittstelle ambulant-stationär widmen. Hierbei werde ich gerne die Koordinierungsstelle für die fachärztliche Weiterbildung (KoStF) mit der Kollegin Dagmar Schneider und ihrem Team mit ganzer Kraft unterstützen. Zum anderen möchte ich aber sehr gerne auch bei der Definition von bisher stationär abgebildeten Behandlungsformen in den ambulanten Bereich mitwirken.

Also Stichwort „Ambulantisierung“ der Medizin?

Junge-Hülsing: Ja genau. Das umfasst die Durchführung, die Qualität und natürlich auch die Vergütung der ambulanten Leistungen. Daher möchte ich auch in den BLÄK-Ausschüssen

„Niedergelassene Ärztinnen und Ärzte“ sowie „Ambulant-stationäre Versorgung“ mitwirken, um genau dieses Thema voranzubringen.

Bleiben wir gleich bei der Ressortierung. Für welche Aufgaben zeichnen Sie künftig in der BLÄK ressortverantwortlich?

Junge-Hülsing: Wir haben uns im Präsidium abgesprochen. Vorbehaltlich der Zustimmung des Vorstands werde ich künftig für einige Themenfelder der Berufsordnung, Gutachterstelle, Patientensicherheit und auch Organspende, verantwortlich zeichnen. Ganz besonders am Herzen liegt mir das Thema Gebührenordnung für Ärzte (GOÄ). Hier möchte ich mich auch in den Gremien auf Bundesebene engagieren. Die neue GOÄ muss endlich kommen, dafür werde ich mich mit aller Kraft einsetzen. Ich halte es für geradezu unentschuldig, dass wir immer noch mit dieser alten GOÄ arbeiten müssen. Wir Ärztinnen und Ärzte haben einen Anspruch auf eine adäquate Honorarentwicklung und finanzielle Planbarkeit. Hier gab es in der Vergangenheit viel zu

viel Rücksichtnahme gegenüber der Politik und auch gegenüber der PKV.

Sie repräsentieren nun über 90.000 Mitglieder der BLÄK – innerärztlich und nach außen – bedeutet das eher Herausforderung oder Belastung für Sie?

Junge-Hülsing: Seit dem Eintritt in die Universitäts-HNO-Klinik 1995 mache ich eigentlich Berufspolitik. Seit nunmehr elf Jahren vertrete ich die über 600 bayerischen HNO-Ärztinnen und Ärzte als Berufsverbandsvorsitzender und als Mitglied der Vertreterversammlung der Kassenärztlichen Vereinigung Bayerns (KVB) und ihrer Gremien habe ich auch in den vergangenen Jahren immer wieder an Entscheidungen für über 20.000 bayerische Kolleginnen und Kollegen mitgewirkt.

Wie wollen Sie insbesondere die niedergelassenen Fachärzte vertreten?

Junge-Hülsing: Ich freue mich, dass ich künftig für über 90.000 Kollegen spreche. Ich möchte der Stimme Bayerns auf Bundesebene noch deutlicher Gehör verschaffen. Immerhin stellen wir an Deutschen Ärztetagen zahlenmäßig die größte Fraktion. Interessenswahrnehmung heißt für mich, die Mitglieder vernünftig zu repräsentieren.

Wie macht sich das bemerkbar?

Junge-Hülsing: Wir haben hier in Bayern eine sehr große Behandlungstiefe flächendeckend. Mit sechs Landesuniversitäten ist die Patientenversorgung einfach besser als in anderen Bundesländern, beispielsweise in Brandenburg, wo es keine einzige medizinische Fakultät gibt. Das sollte sich auch in der Interessenswahrnehmung widerspiegeln. Außerdem sehe ich in dem Spannungsfeld zwischen Kammer und der forschenden Arzneimittelindustrie ein gewisses Potenzial – für die Ärzte und ihre Patientinnen und Patienten, die ja am medizinischen Fortschritt teilhaben sollen.

Was erwarten Sie von diesem neuen Job, diesem Amt?

Junge-Hülsing: Tatsächlich bin ich ein Freund von ergebnis- und zielgerichteten Diskussionen. Meines Erachtens muss am Ende einer jeden Sitzung ein greifbares Ergebnis stehen oder zu-

mindest ein konkreter weiterer Schritt für die nächste Sitzung mit einem klaren Fokus auf der Problemlösung. Wir müssen Formeln entwickeln, um Entscheidungen zügiger abzuwickeln, zum Beispiel auch in Weiterbildungsfragen.

Wie definieren Sie Ihre neue Rolle in der ärztlichen Selbstverwaltung?

Junge-Hülsing: Lösungsorientiert. Zunächst bin ich erst einmal für eineinhalb Jahre gewählt. In dieser Zeit sehe ich mich vor allem als Mitarbeiter. Zusammen mit den vielen Erfahrenen und Hauptamtlichen der BLÄK möchte ich Dinge voranbringen. Dabei möchte ich ausdrücklich die vorhandene Expertise mitverwenden. In der Praxis beteilige ich ja nicht nur meine Praxispartnerinnen, sondern auch unsere Mitarbeiterinnen an der Problemlösung aber auch schon zuvor an der Problemstellung.

Könnten Sie ein Beispiel nennen?

Junge-Hülsing: Nur durch die exzellente Organisation des Anti-Corona-Impfens in der Praxis durch unsere Medizinischen Fachgesellschaften war das schnelle, komplikationslose und kompetente Impfen mit den ganzen Dokumentationspflichten neben der normalen Praxisarbeit möglich.

Sie sind Vize einer Körperschaft mit über 250 hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern geworden – haben Sie auch Arbeitgeberqualitäten?

Junge-Hülsing: Seit meiner Niederlassung bin ich Arbeitgeber, meine erste Auszubildende ist heute unsere Praxismanagerin und jetzt seit 20 Jahren bei uns. Aus einer Praxis mit 2,5 Mitarbeitern ist heute ein Team von 20 Köpfen geworden. Gewachsene Strukturen mit ihren möglichen Dissonanzen sind immer eine besondere Herausforderung. Meine bewährten Rezepturen sind hier zuzuhören, überzeugen und gemeinsam entscheiden. Oft sind es die Rahmenbedingungen, die das Arbeiten erschweren und nicht die Beschäftigten. Hier kann uns meines Erachtens auch die Digitalisierung weiterhelfen.

Wie werden Sie Praxistätigkeit und Kammerengagement vereinen?

Junge-Hülsing: Ich bin sehr gerne Arzt und ärztlich tätig und gleichzeitig in der Selbstverwaltung aktiv. Eineinhalb Tage wöchentlich gehören der Berufspolitik. Für kurzfristige Termine, die natürlich nötig sein können, spreche ich mich mit meinen drei Praxispartnerinnen ab. Jede unserer Sprechstunden ist doppelt besetzt, sodass ich meine Tätigkeit im Ehrenamt sehr gut mit der Praxis vereinbaren kann, ohne meine Kolleginnen und unsere Patienten über die Gebühr zurückzusetzen.

Sie übernehmen das Amt in einer besonderen Zeit, da in Bayern gerade der Katastrophenfall wieder ausgerufen wurde. Was bedeutet das?

Junge-Hülsing: Ich bin Versorgungsarzt im Landkreis Starnberg und voraussichtlich auch jetzt wieder. Das hat schon Auswirkungen auf mich gehabt. Die Coronapandemie hat ganz sicher das kollegiale Miteinander verändert. Der Austausch wurde intensiver – auch durch die elektronischen Medien. Dennoch ist das direkte Miteinander schöner, das Treffen lebhafter und manche Dinge kann man auch nur in Präsenz diskutieren und ansprechen.

Worauf freuen Sie sich persönlich besonders?

Junge-Hülsing: Flapsig sage ich immer, dass ich nach 20 Jahren Ohrenschmalz diesen umfassend bearbeitet habe. Die neuen Themenfelder und mein Beitrag zur Problemlösung reizen mich. Neue Herausforderungen haben immer einen Charme für mich, das fängt bei dem Arbeitsplatz und den Mitarbeitern an, aber auch der Positionierung in der öffentlichen Aufmerksamkeit, wenn es um Themen geht wie Impfen, Hygiene, Verteilung der ärztlichen Versorgung, um nur einige zu nennen. Die künftigen Strukturen für die jungen Ärzte mitzugestalten finde ich spannend. Die Kammer muss die Themen der jungen Generation besetzen. Ich führe diese Diskussionen auch in meiner Familie, da zwei meiner drei Töchter Medizin studieren und mein Sohn gerade im Fach Biochemie promoviert.

*Danke für das Gespräch.
Die Fragen stellte
Dagmar Nedbal (BLÄK).*